



Der Jubel der Stuttgarter Volleyballerinnen will kein Ende nehmen – am Mittwoch gehen die Play-offs in Dresden weiter.

Foto: Baumann

Volleyball

Friedrichshafen verliert in Berlin

Die Berlin Recycling Volleys haben das erste Spiel im Play-off-Finale um die deutsche Volleyball-Meisterschaft gewonnen. Vor heimischer Kulisse siegte der Hauptrundensieger und Vizemeister 3:1 (25:21, 25:23, 23:25, 25:19) gegen Titelverteidiger VfB Friedrichshafen. In der Best-of-five-Serie benötigen die Berliner damit noch zwei Siege zum Titelgewinn, das zweite Spiel steigt am Donnerstag (20 Uhr) in Friedrichshafen.

Vor 6673 Zuschauern in der Max-Schmeling-Halle bestimmte Berlin in einer unekämpften und knappen Begegnung das Geschehen weitestgehend. Vor allem der Angriff der Hausherrn stellte die Friedrichshafener Defensive immer wieder vor große Probleme. Der Rekordmeister schlug zwar im dritten Satz zurück, die heimstarken Berliner, bei denen der australische Diagonal-Angreifer Paul Carroll mit 21 Punkte überragte, erwiesen sich letztlich aber als zu stark.

„Wir sind sehr schwer ins Spiel gekommen und haben unseren Rhythmus spät gefunden“, sagte Friedrichshafens Simon Tischer. Trotzdem blieb Tischer zuversichtlich: „Berlin hat nahezu fehlerfrei gespielt, und wir sind ihnen hinterhergerannt. Das war aber erst Spiel Nummer eins, am Donnerstag haben wir die nächste Chance, da ist noch nichts entschieden.“ sid

Die Emotionen fahren Achterbahn

Volleyball Allianz MTV Stuttgart wehrt drei Matchbälle ab und bezwingt im zweiten Finale Dresden mit 3:2. Von Jochen Klingovsky

Als die Jubelorgie vorbei war und sich die Lautstärke in der Scharrena wieder auf Normalmaß eingependelt hatte, stand Kim Renkema in einer Ecke der Halle und schüttelte ungläubig den Kopf. Sie musste erst einmal verarbeiten, was in den letzten Minuten dieses dramatischen Volleyballspiels passiert war. Und vor allem: was ihre Mannschaft geleistet hatte. „Ich bin so stolz“, sagte die Kapitänin von Allianz MTV Stuttgart, „ich weiß auch nicht, wie wir es immer wieder hinkriegen, uns in ein Spiel zurückzukämpfen. Und ich habe keine Ahnung, wo die Grenzen dieses Teams liegen.“

Es war die Botschaft eines Abends, den keiner der 2250 Zuschauer so schnell vergessen wird: Niemand sollte die Stuttgarter Volleyballerinnen zu früh abschreiben. Nicht, wenn sie das erste Spiel einer Finalserie sang- und klanglos 0:3 verloren haben. Nicht, wenn ihnen nach zwei famosen ersten Sätzen Kraft und Konzentration auszugehen droht. Und nicht einmal, wenn sie im Tie-Break 11:14 hinten liegen. „Diese Mannschaft“, sagte Trainer Guillermo Naranjo Hernandez, „gibt nie auf.“

Zunächst hatte im zweiten von maximal fünf Finalduellen gegen den Dresdner SC alles bestens geklappt. Bis zum 25:17, 25:20

und 14:10 im dritten Satz schien es, als würden sich Spaß, Lust und Euphorie gegen größere Qualität und Erfahrung durchsetzen. Doch der Dresdner SC schlug zurück. 25:22 gewann der Titelverteidiger Satz drei, lag im vierten Durchgang zwar wieder 16:19 hinten, behielt aber die Nerven, siegte 25:23 und führte im Tie-Break bis zum 14:11 ständig mit drei Punkten. „Stuttgart ist viel aggressiver ins Spiel gegangen, wir waren zu lethargisch“, sagte Dresdens Trainer Alexander Waibl, „und trotzdem hätten wir das Ding zumachen müssen.“

SPIEL IN DER PORSCHE-ARENA: CHANCE ODER RISIKO?

Umzug Das zweite Heimspiel in den Play-off-Finals findet am Samstag (19.30 Uhr) in der Porsche-Arena statt. „Das sind wir der Region schuldig“, sagt Manager Bernhard Lobmüller, „wir nehmen diese Herausforderung an.“ Logistisch ist so ein Umzug alles andere als eine Kleinigkeit – zum Beispiel müssen Boden, Netz oder Werbeutensilien in die große Halle transportiert werden.

Atmosphäre Die wichtigste Frage ist, ob dieser Wechsel die sportliche Chance auf den Titel beeinträchtigt. „Die Atmosphäre in der Scharrena ist natürlich unglaublich“, sagte Trainer Hernandez, „das Publikum ist wie eine siebte Spielerin.“ Lobmüller hofft nun auf mindestens 4000 Zuschauer in der Porsche-Arena – und auf eine ähnliche Stimmung wie beim Sieg am Samstag.

Bedenken Rainer Scharr ist nicht nur einer der Hauptsponsoren und Gesellschafter, sondern hat sich für knapp eine Million Euro auch auf zehn Jahre die Namensrechte an der Scharrena gesichert. Nun sagt er: „Ich wäre nicht umgezogen, und das hat nichts damit zu tun, wie die Halle heißt. Ich habe die Sorge, dass wir unseren Heimvorteil aufgeben und unsere Siegchance kleiner wird.“ jok

Das misslang, weil der Außenseiter nie aufhörte, an sich zu glauben. Michaela Mlejnkova setzte Dresden mit ihren Aufschlägen unter Druck, Stuttgart wehrte alle drei Matchbälle ab. Dann gelang Kim Renkema ein famoser Block, und Nichole Lindow drohte eine verunglückte Dresdner Annahme direkt zurück ins Feld – 16:14. Der Rest war Jubel. Und die Suche nach Superlativen. „So einen emotionalen Sieg“, sagte Hernandez, „gab es in der Scharrena noch nie.“ Der Manager Bernhard Lobmüller meinte nur: „Das war der Hammer!“

Vom gesamten Team. Aber vor allem von Kaja Grobelna (21), die aus der Riege der jungen Wilden um Michaela Mlejnkova (19), Valerie Nichol (22) und Nichole Lindow (23) noch herausragte. 26 Punkte er-

zielte die Diagonalangreiferin, die zur besten Spielerin gekürt und mit Lob überhäuft wurde. „Sie macht einen Superjob“, sagte Waibl. „Kaja ist ganz gut im Rhythmus“, erklärte Hernandez. Und Lobmüller meinte: „Unfassbar, was unsere Jungen leisten.“

Klar, dass der Manager Grobelna, deren Vertrag ausläuft, unbedingt halten will. Ob dies klappt, ist aber alles andere als sicher. Derzeit verdient die Belgierin rund 2000 Euro, und obwohl Lobmüller bereit ist, ihr Gehalt aufzustocken, dürften ihr weitaus bessere Angebote vorliegen. Dennoch hofft der Manager, dass Grobelna bleibt: „Sie schaut nicht nur aufs Geld. Und sie weiß, dass sie sich bei uns gut entwickeln kann.“

Und auch Titel holen – den ersten vielleicht schon in dieser Woche. Am Mittwoch (19 Uhr) steht in Dresden das dritte Spiel an, der Sieger könnte sich am Samstag (19.30 Uhr) in der Porsche-Arena zum Meister küren. Wer das sein wird? Ist offen.

Zumindest emotional sehen die Beteiligten den Außenseiter im Vorteil, dem am Samstag der erste Erfolg in einem Finale gegen Dresden gelang. „Dieser Sieg wird Stuttgart pushen“, sagte Waibl. „Wir wissen jetzt, dass wir selbst diesen Gegner im Tie-Break schlagen können“, meinte Hernandez, der mit seinem Team 2015 zwei der drei Finalspiele 2:3 und 2016 auch das Pokalfinale mit diesem Ergebnis verloren hatte, „das ist wichtig für die Psyche.“ Und auch Renkema träumt weiter vom Titel: „Mit dieser Mannschaft ist alles möglich.“

Schönes Comeback

Frisch Auf Der 35-Jährige kommt gegen seinen Ex-Club Magdeburg überraschend zum Einsatz – und wirft drei Tore. Von Jürgen Frey

Seinen kleinen Sohn musste Christian Schöne am Sonntag wegen Fiebers zum Arzt bringen. Er selbst hatte den kuriosen Handballabend am Vortag blendend überstanden: „Alles okay, ich hatte keine konditionellen Probleme, nur die Spritzigkeit und Schnelligkeit fehlte etwas“, sagte der 35-Jährige. Den 4200 Zuschauern in der EWS-Arena waren diese minimalen Defizite nicht aufgefallen. Sie feierten den Rechtsaußen und seine drei Tore, die er zum 31:25 (13:11) gegen den Bundesligarivalen SC Magdeburg beige-steuert hatte mit Ovationen. „Wir haben nun eine gute Ausgangsposition, doch uns erwartet im Rückspiel ein gefährlicher Hexenkessel“, warnte Schöne vor dem entscheidenden zweiten Viertelfinalduell um den Final-Four-Einzug am Mittwoch (19 Uhr) in Magdeburg.

Dem Comeback von Schöne war eine Verstrickung unglücklicher Umstände vorausgegangen. Der erste Rechtsaußen Anton Halen: seit zehn Tagen verletzt. Der zweite Rechtsaußen Thomas Kristensen: seit fünf Tagen verletzt. Die beiden Linkshänder Felix Lobedank und Kevynn Nyokas, die zur Not auf Außen aushelfen könnten: seit Monaten verletzt. blieb am Samstag noch Marco Rentschler übrig. Der Ex-Bietighheimer hatte nach überstandener Kreuzbandriss am vergangenen Mittwoch gegen Melsungen (27:24) seine erste Partie

im Frisch-Auf-Dress bestritten. Gegen Magdeburg zog er sich kurz vor der Pause eine Oberschenkelzerrung zu – und musste raus. Schöne musste ran. Ein Notfall. Für genau diesen wurde der Ex-Nationalspieler reaktiviert. „Wenn alles normal läuft, war ausgemacht, dass ich nicht zum Einsatz komme“, erklärte Schöne.

Im Sommer hatte er seine aktive Karriere nach 16 Jahren Bundesliga beendet. Mit viel Akribie und Einsatz leitete er seitdem das Frisch-Auf-Nachwuchscenter. Ab und zu assistiert er dem Chefcoach Magnus Andersson im Training. Viermal ging er für die zweite Mannschaft auf Torjagd, um den Landesliga-Abstieg zu verhindern. Nun hieß der Gegner ausgerechnet SC Magdeburg. Mit seinem ehemaligen Club hatte Schöne 2002 die Champions League gewonnen. Gemeinsam mit Bennet Wiegert, dem aktuellen Trainer des SCM.

Hinterher war Wiegert sauer über das Ergebnis: „Die Gegentore in der Endphase tun uns sehr, sehr weh.“ In der 48. Minute war Magdeburg beim Stand von 21:20 noch auf Tuchfühlung. Dann mobilisierte Frisch Auf die letzten Reserven. Allen voran Schöne, der seine drei Tore in den letzten zwölf Minuten erzielte. „Wir wollen auch in Magdeburg gewinnen“, sagt er vor dem Rückspiel. Ob bis dahin ein etatmäßiger Rechtsaußen zurückkehrt, ist fraglich. Doch Schöne steht bereit. Auch für 60 Minuten.



Göppingens Christian Schöne feiert sein tolles Comeback. Foto: Fotostand

Schwacher Angriff

TVB Stuttgart Der Handball-Bundesligist gibt beim 22:23 in Lübbecke wieder einmal eine Führung aus der Hand. Von Joachim Klumpp

Thomas König wollte erst einmal eine Nacht über die Niederlage in Lübbecke schlafen. Doch auch am Sonntagmorgen war er noch angefahren. 22:23 hatte seine Mannschaft in der Handball-Bundesliga verloren. Und das beim Tabellenletzten. „Es war ein Spiegelbild des Hannover-Spiels“, sagte der Manager Jürgen Schweikardt. Auch eine Woche zuvor hatte die Mannschaft zu Hause zwischenzeitlich bereits mit fünf Toren geführt – und stand am Ende mit leeren Händen da. „Das Spiel dürfen wir nicht verlieren“, sagte König auch jetzt wieder. Tat seine Mannschaft aber, und muss somit weiter

Champions League

Starke Kieler siegen

Der THW Kiel hat in der Champions League ein Ausrufezeichen gesetzt. Der deutsche Handball-Rekordmeister besiegte Titelverteidiger FC Barcelona überraschend deutlich 29:24 (16:12) und erarbeitete sich damit eine glänzende Ausgangslage für das Viertelfinal-Rückspiel am kommenden Samstag (18.30 Uhr) beim katalanischen Starensemble. Dort könnte sich der THW sogar eine Niederlage mit bis zu vier Toren Rückstand erlauben. Die SG Flensburg-Handewitt hatte dagegen am Samstag gegen das polnische Spitzenteam KS Vive Kielce trotz starker Leistung nur ein 28:28 (13:14) erreicht und muss nun um das Weiterkommen bangen. dpa/sid

um den Klassenverbleib bangen. 17 Punkte waren dafür anvisiert, 13 sind es. Klingt gut, ist es aber nicht, auch wenn König sagt: „Wir haben noch sechs Spiele um zu punkten.“ Aber das Restprogramm (mit Göppingen, Melsungen, Magdeburg, Flensburg und zum Schluss in Kiel) hat es in sich. Realistisch betrachtet besteht nur noch im nächsten Heimspiel (8. Mai, Porsche-Arena) gegen Balingen die Chance auf zwei Punkte, wobei der Mitkonkurrent im Abstiegskampf zuletzt beim 22:22 gegen Kiel ein Ausrufezeichen gesetzt hat.

König weiß das, deshalb tut die Niederlage vom Samstag so weh. Nur vier Spieler (Weiß, M'Bengue Spatz, Schimmelbauer) trugen sich in die Torschützenliste ein, das sagt einiges über die Angriffsschwäche des TVB aus. Hinzu kommen Personalsorgen auf der wichtigen Spielmacherposition. Michael Schweikardt kämpft mit Rückenproblemen, Ersatzmann Kasper Kisum biss mit einem dicken Knöchel auf die Zähne so gut es ging, und Aleander Heib konnte wegen einer Virusgrippe erst gar nicht mitfahren. Hinzu kamen in Königs Augen „einige unbegreifliche Schiedsrichterentscheidungen“, aber damit muss man im Handball leben, zumal auswärts.

Dennoch gibt König zu: „Wir machen zu viele individuelle Fehler.“ Und sich das Leben somit selbst schwer. Zumal die Kaderplanung (mit Michael Kraus?) in Verzug gerät. Schweikardt macht sich selbst Mut: „Vielleicht reichen ja weniger als 17 Punkte.“ Aber dann braucht man Schützenhilfe, was die Sache nicht einfacher macht.

Anzeige

Alles Wochenende

Mehr Infos unter:
stuttgarter-zeitung.de/we



Erleben und Überleben

Frauenhandball Metzingen verliert zum Auftakt der Woche der Wahrheit. Von Peter Wörz

Die Schritte waren schwer und die Mienen düster, als Metzingers Bundesliga-Handballerinnen am Samstagabend die Tübinger Paul-Horn-Arena verlassen haben. Eine ganz bittere 30:31-(16:13-)Niederlage im Spitzenspiel vor 2600 Zuschauern gegen den Thüringer HC lastete auf den Schultern. Es musste einiges verarbeitet werden, nachdem eine Serie von 18 Siegen nacheinander zu Ende gegangen war und die TuS im Wettstreit um die deutsche Meisterschaft ihren kleinen Vorsprung verspielt hat.

Nach dem Ausscheiden der Leistungsträgerinnen Julia Behnke (23. Minute, verletzt) und Tonje Loseth (50., dritte Zeitstrafe) fehlte die entscheidende Substanz im Endspurt einer Partie, in der sie lange Zeit in Führung lagen. Aus einem 29:26 (5:2) wurde noch eine 30:31-Niederlage. „Das Ausscheiden der beiden war ein Knackpunkt“, sagte Spielmacherin Anna Loerper, „und am Ende haben wir einfach zu viele Fehler gemacht.“ Ein Ballverlust 20 Sekunden vor Schluss und eine Zwei-Minuten-Strafe für Loerper zählen hierzu und ermöglichten erst den Thüringer Siegtreffer durch den Siebenmeter von Anja Huber in der letzten Aktion des dramatischen Spiels. Dabei, so bemängelt die Torhüterin Sabine Stockhorst die fehlende Cleverness, „hätte uns ja auch ein Unentschieden gereicht, um weiter Tabellenführer zu bleiben.“

Viel Zeit zur Aufarbeitung haben die Metzingerinnen nicht. Bei der SG BBM Bietigheim am Mittwoch (20 Uhr), die mit zwei Zählern weniger als das punktgleiche Führungstrio THC, Metzingen und Leipzig auf Rang vier steht, folgt die nächste Herausforderung. Die beiden letzten Saisonspiele gegen die Füchse Berlin (11. Mai) und Bad Wildungen (14. Mai) erscheinen da im Vergleich als leichte Aufgaben. Anna Loerper sagt dennoch: „Wir haben nur noch Endspiele.“ Darunter die beiden Finalpartien im EHF-Cup gegen das ungarische Team aus Dunaujvaros. Das Hinspiel am Samstag komplettiert dann eine ganz besondere Woche für die TuS Metzingen. Die hat der Trainer Csaba Konkoly unter dieses Motto gestellt: „Erleben und Überleben.“